

Gedenkfeier zu Ehren der Opfer des NS-Massakers von Sonnenburg im Mamer „Lycée Josy Barthel“

„Nicht tot schweigen, sich nicht entziehen“

Patriotische Vereinigung „Amicale Albert Ungeheuer“ sucht den Kontakt zur Jugend

VON NATHALIE ROVATTI

Um die Jugend für das NS-Massaker von Sonnenburg, im heutigen Slonsk in Polen, zu sensibilisieren, organisiert die „Amicale Albert Ungeheuer“ jedes Jahr in einem anderen Lyzeum eine Festsitzung, die von den Schülern mitgestaltet wird. Gestern fand die Gedenkzeremonie im Beisein von Ministerin Octavie Modert im „Lycée Josy Barthel“ in Mamer statt. Unter den 819 jungen Männern, die in der Nacht vom 30. auf den 31. Januar 1945 im Zuchthaus Sonnenburg auf brutalste Weise erschossen wurden, waren 91 Luxemburger Refraktäre und Deserteure (siehe auch LW von gestern Montag, Seite 24 und 25).

Rund 200 Schüler hatten sich gestern morgen im Festsaal eingefunden, um der Gedenkzeremonie beizuwohnen. Begrüßt wurden sie von Aimé Knepper, dem Präsidenten der „Amicale Albert Ungeheuer“. Dem Festakt wohnten neben Ministerin Octavie Modert auch die Abgeordneten Gilles Roth, Roger Negri – beide ebenfalls in ihrer Eigenschaft als Mamer Gemeindeverantwortliche zugegen –, Fernand Diederich und Gast Giberyen, der belgische Botschafter Alain Kundycki, der französische Konsul Stanislas Mrozek, Guy de Muysier, Vorsitzender des „Mémorial de la Déportation“, Claude Hemmer, Vizepräsident des Staatsrates, Guy Lenz, Armeeeoberst a. D. und Vorsitzender des Verwaltungsrates des „Musée national d'histoire militaire“, sowie eine Reihe Vertreter befreundeter Patriotenvereinigungen aus dem nahen Ausland bei.

Aimé Knepper erinnerte daran, dass die jungen Männer, die in der Nacht zum 31. Januar vor 65 Jahren in Sonnenburg in Zehnergruppen durch Genickschuss getötet wurden, nicht viel älter waren als die Jugendlichen im Festsaal. Nur vier von den insgesamt 819 Gefangenen überlebten das Gemetzel. Von ihnen stam-



Mit ernsten Gesichtern verfolgten die Schüler die Gedenkfeier.

(FOTOS: GERRY HUBERTY)

men die Augenzeugenberichte über die Vorgänge in jener Nacht. „Es ist unsere Pflicht, dafür zu sorgen, dass die Erinnerung an die Naziverbrechen immer in der kollektiven Gedächtnis der Völker haften bleibt. Diese Epoche war eine Schande für die Menschheit, sie darf nicht totgeschwiegen werden. Wir und nachfolgende Generationen dürfen sich ihr nicht entziehen“, so Aimé Knepper.

Etwas mehr als eine Stunde dauerte der schlichte Festakt in französischer Sprache, durch den Vincent Fally führte. Die Schülerinnen Yaëlle Abondance, Fiona Godfrind und Marie Bertinchamps trugen „Être réfractaire“ von Emile Hennen, „23 Lëtzebuurger Jongen“ von Wëllem Weis und „Ballade de celui qui chante dans les supplices“ von Louis Aragon vor. Zu dritt verlasen sie auch die Namen der 91 jungen Luxemburger im Alter zwischen 19 und 24 Jahren, die nur zwei Tage vor der Befreiung des Lagers durch die Rote Armee zusammen mit mehr als 700 anderen Inhaftierten in Sonnen-

burg hingerichtet wurden. Das Musikensemble „Beckeschdosen“ unter der Leitung von Nadine Becker, die auch die Solo-Gesangsparts übernahm, interpretierte u. a. „Le chant des marais“ von Rudy Goguel und den „Chant des partisans“ von Joseph Kessel und Maurice Druon.

Jean Wagner, Direktor des „Lycée Josy Barthel“, unterstrich in seiner Ansprache die Wichtigkeit gemeinsamen Gedenkens an die Gräueltaten der Vergangenheit. „Diese Verbrechen immer wieder wachrufen, trägt dazu bei, dass sich Ähnliches nie wieder zutragen kann“, so der Schulleiter. Er berichtete auch über eine Schülergruppe, die in den vergangenen Wochen das ehemalige Lager Auschwitz besuchte und empfahl den Gästen, beim Verlassen der Schule einen Blick auf die ausgestellten Fotos zu werfen, die die Jugendlichen während ihrer Reise aufgenommen haben.

Kultur- und Kultusministerin Octavie Modert erinnerte an den kalten Januar des Jahres 1945, den Monat, in dem die letzten großen

NS-Verbrechen verübt wurden und das zu einem Zeitpunkt, als der Krieg für Hitler und seine Schergen längst verloren war. Der Januar 1945 sei der Monat gewesen, in dem das Wort Horror mit der Entdeckung von Auschwitz eine neue Dimension bekommen habe, es sei aber auch der Monat gewesen, in dem die alliierten Truppen dem in Schutt und Asche liegenden Kontinent Hoffnung und Zuversicht auf eine bessere Zukunft wiedergebracht hätten. „Zurückdenken und gedenken sind Teil der Verpflichtung, die wir denen gegenüber haben, die damals nicht wankten und dafür in Kauf nahmen, mit dem Tod bestraft zu werden“, so die Ministerin. In ihre Worte schloss sie ausdrücklich auch jene ein, die in der Zeit der Besatzung Luxemburgs durch die Nazis Fahnenflüchtige bei sich zu Hause versteckten. Mit dem gemeinsamen Singen der Nationalhymne und einer Blumenniederlegung vor einer Tafel mit den Namen der Slonsk-Getöteten klang die gediegene Feier aus.

Wer war Albert Ungeheuer ?

Albert Ungeheuer wurde am 30. Mai 1915 in Mertes an der Mosel geboren, zog im Alter von fünf Jahren aber mit seiner Familie nach Differdingen. Wie so viele andere in jener Zeit hatte der Vater eine Anstellung im dortigen Hüttenwerk gefunden. Als eines von fünf Kindern entschloss sich der junge Albert, den Beruf des Schreiners zu erlernen. Als die Nazis Luxemburg besetzten, entschloss sich Albert Ungeheuer, in den Widerstand zu gehen. Am 10. Mai 1940 gegen 11 Uhr wird Differdingen von den deutschen Soldaten überfallen. Nur wenige Monate später, anfangs 1941, haben sich die ersten Widerstandskämpfer gebildet. Albert Ungeheuer entschließt sich, der Resistenzgruppe PI-Men („Patriotes indépendants“) beizutreten, die sich zum Ziel gesetzt hatte, Luxemburger Kriegsverweigerer über die französische Grenze in Sicherheit zu bringen. Als sogenannter „Passeur“, wie die Fluchthelfer bezeichnet

wurden, rettete er vielen jungen Luxemburgern das Leben – die meisten von ihnen waren Zwangsrekrutierte, die ihren Dienst in der deutschen Wehrmacht verweigerten. Knapp 1100 Luxemburger Kriegsverweigerer wurden auf diese Weise über die französische Grenze ins Auffanglager Clermont-Ferrand/Les Ancises geschleust, das von Albert Ungeheuer organisiert wurde. Von einem Luxemburger an die Gestapo verraten, flog die Gruppe auf und viele der Fluchthelfer wurden verhaftet, unter ihnen auch Albert Ungeheuer. Sie alle wurden im Konzentrationslager Hinzert interniert. Am 18. Mai 1944 wurden sie nach Natzeweiler/Struthof überführt und dort tags drauf zusammen mit anderen Patrioten in einer Kiesgrube erschossen. Nach Albert Ungeheuer wurde die gleichnamige Amicale benannt, die die Erinnerung wachhält an die tapferen Fluchthelfer, denen die Wehrmachtsdeserteure ihr Leben verdanken. (RoNa)



Ministerin Octavie Modert legte zusammen mit dem Präsidenten der „Amicale Albert Ungeheuer“, Aimé Knepper (l.) und Schuldirektor Jean Wagner Blumen vor einer Tafel mit den Namen der Slonsk-Getöteten nieder.